

Internet und digitale Hilfen

Im digitalen Zeitalter bestimmt der jederzeit verfügbare Internetzugang nahezu selbstverständlich den Alltag vieler Menschen. Die Notwendigkeit eines Internetzugangs für Geflüchtete wird jedoch vielfach nicht gesehen. Die Kommunikation mithilfe digitaler Medien aber ist essenziell, nicht nur, um mit Angehörigen in Kontakt zu bleiben, sondern um sich im Herkunftsland, auf der Flucht und in dem neuen, erst einmal unbekannten Land zu vernetzen und notwendige Informationen zu bekommen. Auch zu einem späteren Zeitpunkt im Asylverfahren oder nach der Anerkennung stellt das Internet ein unentbehrliches Integrationselement dar. Smartphone, Apps, Online-Plattformen, Übersetzungsprogramme und soziale Medien spielen dabei eine wichtige Rolle.

Die auf den folgenden Seiten exemplarisch dargestellten Projekte und Initiativen *Watch The Med Alarm Phone*, *Freifunk hilft*, *Refugees Online*, *metacollect*, *Social Collective*, *Stimmen der Geflüchteten* und *RefugeesWork* gehen diese besonders in ländlichen Gebieten existierende Bedarfslücke an. Sie vermitteln Arbeit, vernetzen und machen sich stark gegen Menschenrechtsverletzungen, klären auf, mobilisieren und eröffnen alternative Handlungsmöglichkeiten. Sie begegnen Stigmatisierungen und Ressentiments gegenüber Geflüchteten durch neue, offene und partizipative Ansätze. Dies geschieht mit viel Engagement zumeist auf ehrenamtlicher Basis. Neben dieser praktischen Arbeit wenden sich die Projekte an die Öffentlichkeit und üben politischen Druck auf staatliche Instanzen aus, in Bezug auf einen allgemeinen Internetzugang aktiv zu werden. Das Projekt *Watch The Med Alarm Phone* rettet Menschenleben durch ein Notrufsystem für Menschen, die auf dem Mittelmeer in Seenot geraten. Die Initiativen *Freifunk hilft* und *Refugees Online* setzen sich dafür ein, durch Internetzugang in Gemeinschaftsunterkünften wenigstens eine Grundsicherung bereitzustellen. *Metacollect* und das *Social Collective* haben eine übergeordnete offene Datenbank zur besseren Vernetzung von Initiativen der Geflüchtetenarbeit ins Leben gerufen. Der Berliner Radiosender *Kiez.FM* bietet Radio- und Podcast-Workshops an und entwickelt Formate, mittels derer sich geflüchtete Jugendliche Gehör verschaffen können. *RefugeesWork* vernetzt die digitale Community, vermittelt digitale Kompetenzen und bringt neuankommende Arbeitssuchende und potenzielle Arbeitgeber_innen zusammen.

Alle Projekte fördern die digitale Teilhabe und stellen Lösungen für mehr Selbstbestimmung, effektivere Zusammenarbeit und bessere Vernetzung vor.

Watch The Med Alarm Phone

Ein transnationales Netzwerk von Aktivist_innen schafft mit dem *Alarm Phone* für Bootsflüchtlinge die Option, aktiv Hilfe zu erbeten und so einem möglichen Bootsunglück entgegenzuwirken.

Ort: Online

Gründung: 2014

Mitarbeitende: Netzwerk aus 120 Aktivist_innen

Finanzierung: Spenden

Website: www.watchthemed.net, www.alarmphone.org

Inga Schröder

Schutzsuchende werden gezwungen, militarisierte und lebensgefährliche Fluchtwege auf sich zu nehmen. Grund dafür ist nicht zuletzt das restriktive europäische Grenzregime. Grenzen, sowohl auf dem Festland als auch auf hoher See, werden in einem stetigen Prozess aufgerüstet und die Kontrollen verschärft. Wege für Menschen, die migrieren, werden gezielt verschlossen. Eine besonders große Gefahr ist das Mittelmeer: Oft versuchen Flüchtende, mit überfüllten und mangelhaft gewarteten Booten Europa zu erreichen. Auf der Überfahrt sind sie den vielfältigen Gefahren hilflos ausgeliefert, weshalb Schiffbruch oft zum Tod vieler *boat people* führt. Der politische Unwille der europäischen Staaten, im Mittelmeer konsequent zu handeln, wenn Flüchtende in Seenot geraten, hat die Plattform *Watch The Med* auf den Plan gerufen. Als transnationales Netzwerk kämpfen Aktivist_innen gegen das europäische Grenzregime und fordern legale, sichere Wege nach Europa und Bewegungsfreiheit für alle Menschen. Auf der Internetplattform dokumentieren sie unter anderem Fälle von unterlassener Hilfeleistung, damit Verantwortliche, die gezielt keine Hilfe geleistet haben, zur Rechenschaft gezogen werden können. Dazu werden oftmals auch Interviews mit Geflüchteten geführt. Der begleitende Online-Guide *Welcome 2 Europe* stellt praktische und wichtige Informationen für Menschen bereit, die nach Europa migrieren.

Aufgrund der vielen Menschen, die auf ihrem Weg nach Europa ihr Leben verlieren, möchten die Aktivist_innen aber mehr bewirken als die bloße Sichtbarmachung weiterer Menschenrechtsverletzungen. Im Oktober 2014 wurde deshalb das Projekt *Watch The Med Alarm Phone* initiiert. Flüchtende Menschen können die Nummer des *Alarm Phone* anrufen und ihre Position sowie die Situation auf dem Boot erklären. Die Aktivist_innen wiederum haben dann Informationen, mit denen sie die zuständige Küstenwache und Behörden konfrontieren und einen Rettungseinsatz einfordern können. Damit ist

es keine Rettungsnummer im herkömmlichen Sinne, aber eine Nummer, die Notrettung unterstützen oder initiieren kann.

Ein konkreter Anlass für die Einrichtung des *Alarm Phone* war das Bootsunglück vor Lampedusa am 3. Oktober 2013. Die Menschen auf dem Boot waren mehr als fünf Stunden lang in Seenot, bevor sie Hilfe erreichte. Beim Eintreffen der Rettungskräfte waren viele der Bootsinsass_innen bereits ertrunken.

»Was wäre denn gewesen, wenn es eine Institution dazwischen gegeben hätte, mit der wir nochmal Druck hätten ausüben können? Mit der wir den verantwortlichen Institutionen hätten sagen können: Wir wissen, dass ihr einen Notruf erhalten habt und nicht hinausfahrt. Wir können das öffentlich machen.«

(Gerda, Aktivistin des *Watch The Med Alarm Phone*)

Das *Watch The Med Alarm Phone* bekommt bis zu 100 Anrufe pro Woche. Es gab im Jahr 2015 Kontakte zu 1200 Booten. In der Praxis funktioniert das *Alarm Phone* über einen Schichtplan, in den sich Aktivist_innen eintragen. Die Schichten, das heißt meist acht Stunden Bereitschaft, werden immer zu zweit übernommen. Im Idealfall sitzen die Aktivist_innen im gleichen Raum. Wenn dies nicht möglich ist, sind sie über Skype, Facebook oder E-Mail miteinander verbunden. So können sie sich jederzeit austauschen und gegenseitig unterstützen. Manchmal arbeiten sie zum ersten Mal zusammen, ohne sich vorher zu kennen. Die Callcenter-Software kann für den Zeitraum der Schicht auf das jeweilige Endgerät geladen werden. Menschen, die in Not geraten, können dann direkt die Alarmnummer anrufen und werden mit den Aktivist_innen verbunden. Als Unterstützung gibt es ein Handbuch mit Richtlinien und Handlungsanweisungen, den sogenannten Alarm-Plan. Vor der Aufnahme einer ersten Schicht werden die Aktivist_innen entsprechend geschult und haben die Möglichkeit, bei Schichten anderer zuzuhören. Dann können sie entscheiden, wann sie bereit sind, selbst Anrufe entgegen zu nehmen.

Ein Netzwerk von Übersetzer_innen ist jederzeit erreichbar. Sie können am Gespräch teilnehmen oder direkt die Telefonate übernehmen. Meist sind den Anrufer_innen einige Worte Englisch oder auch Französisch bekannt, sodass einfach herauszufinden ist, in welcher Sprache kommuniziert werden kann. Kernfragen werden meist recht schnell geklärt: Wie viele Menschen und auch wie viele Kinder befinden sich auf dem Boot, was ist los und wo befindet sich das Boot? Oftmals können die Anrufenden das Boot durch GPS lokalisieren und den Standort weitergeben. Die Aktivist_innen verfolgen dann so lange die Situation, bis die Menschen gerettet sind. Im Anschluss wird dann alles minutiös auf der *Watch-The-Med*-Plattform dokumentiert.

Das Team besteht aus einem Netzwerk von 120 Aktivist_innen aus verschiedensten europäischen und nordafrikanischen Städten, die meist bereits

in anderen Netzwerken engagiert sind und zum Teil selbst Fluchterfahrungen haben. Das *Watch The Med Alarm Phone* agiert im Mittelmeerraum zwischen Griechenland und der Türkei, zwischen Libyen und Italien sowie zwischen Marokko und Spanien.

Über die Internetseite und durch das Verteilen von mehrsprachigen Postkarten und Flyern mit der Alarmnummer an verschiedenen Orten wird das Projekt bekannt gemacht. Auch eine Gruppe Syrer_innen, die direkt im Kontakt mit den Aktivist_innen steht, informiert flüchtende Menschen, bevor sie auf ein Boot gehen. Derzeit finanzieren Spenden das *Alarm Phone*. Es wird von ehrenamtlichen Aktivist_innen organisiert, die bei regelmäßigen Team-Treffen an verschiedenen Orten der Welt zusammenkommen, ihre Erfahrungen austauschen und Workshops organisieren.

Das *Alarm Phone* organisiert sich unabhängig und dezentral. Es besteht ein klares politisches Ziel: die Zivilgesellschaft und die Politik aufzurütteln und zu zeigen, dass niemandem diese Menschenrechtsverletzungen gleichgültig sein dürfen und etwas dagegen unternommen werden muss. Das bedeutet auch, dass der Wille vorhanden sein muss, Alternativen zu schaffen und sich dafür zu engagieren. Die ebenfalls vom Netzwerk getragene Kampagne *Ferries Not Frontex* zeigt eine gute Alternative auf: Sie setzt sich dafür ein, Fähren zugänglich zu machen, damit niemand die gefährliche Überfahrt mit überfüllten Schlauchbooten auf sich nehmen muss. Sie macht darauf aufmerksam, dass Schlepper_innen nicht beauftragt werden würden, wenn es diese Alternative gäbe.

Freifunk hilft

Die Initiative für einen unabhängigen und dezentralen Internetzugang unterstützt die technische und informationelle Selbstbestimmung.

Ort: Berlin

Gründung: 2012

Mitarbeitende: Netzwerk von Ehrenamtlichen

Finanzierung: Spenden

Website: www.freifunk.net, www.freifunk-hilft.de

Inga Schröder

Freifunk ist eine alternative, nicht-kommerzielle Bewegung und setzt sich in vielen Städten für freie Infrastrukturen und offene Funkfrequenzen ein. Die Initiative kann aus einer über zehnjährigen Erfahrung schöpfen und zeichnet sich, aufgrund der vielen ehrenamtlich engagierten Freifunker_innen, durch stetig wachsende Kompetenz aus. Diese Expertise schlägt sich in der Arbeit der 2012 ins Leben gerufenen Initiative *Freifunk hilft* nieder. Freifunker_innen haben sich der Aufgabe angenommen, zumindest eine Grundsicherung des Internetzugangs in Unterkünften für Geflüchtete zu gewährleisten, indem sie einen kostenfreien Zugang zum *Freifunk*-Netz herstellen. In der oft prekären Übergangssituation im Heim benötigen Geflüchtete Zugang zum Internet, um an Informationen, Kommunikation und Bildung teilhaben und eigeninitiativ tätig werden zu können. Unter dem Motto »Lieber FÜR Menschen als GEGEN irgendwas!« vernetzt *Freifunk hilft* in ganz Deutschland Geflüchtete und arbeitet für eine Demokratisierung der Kommunikationsmedien.

Bei der Vernetzung von Geflüchteten greift die *Freifunk*-Community auf ihre vielfältigen Erfahrungen und Kompetenzen zurück. Sie entwickelt bereits bestehende Strukturen und Technologien weiter, teilt dieses Wissen und informiert über Wege, ohne Inanspruchnahme kommerzieller Anbieter das Internet zu nutzen und mit anderen zu teilen. Wie das funktioniert, können Geflüchtete und Helfer_innen in entsprechenden Workshops lernen. Eine derjenigen Freifunker_innen, die das Thema der Internetversorgung in Unterkünften für Geflüchtete vorantreibt, ist Peggy Sylopp. Als ihr bewusst wurde, dass es viele Unterkünfte und Aufnahmeeinrichtungen ohne Internetzugang gab, gründete sie die Initiative *Pankow Hilft!*. Die Situation ist häufig dieselbe: Viele Geflüchtete haben zwar ein Mobiltelefon, jedoch nicht den entsprechenden Datentarif. »Wenn ich in ein Land komme, dessen Sprache ich nicht spreche, ich dafür mein Leben riskiert habe, mich mit niemanden unterhalten kann und nicht an Informationen komme, ist das eine sehr schwierige Situ-

ation. Durch Internetzugang und beispielsweise Übersetzungsprogramme kann die Problemlage etwas abgemildert werden«, sagt Peggy Sylopp. Geflüchtete können dadurch ihre Familie und Freund_innen kontaktieren und sich über ihr Herkunftsland, ihren neuen Wohnort, über Angebote, aber auch über die rechtliche Situation informieren. Das führt zu mehr Handlungsspielraum, sodass den Strukturen von Entmündigung und Abhängigkeit etwas entgegengesetzt werden kann und geflüchtete Menschen nicht mehr nur auf Helfer_innenstrukturen angewiesen sind. Denn diese haben ihre Grenzen: Wem kann ich vertrauen? Warum entscheiden andere Menschen, was für mich richtig und wichtig ist?

Jeder Mensch hat ein Recht auf Zugang zu Informationen, Bildung, Wissen und Kommunikation. Die politische Initiative *Internetzugang ist Menschenrecht!* wurde von Peggy Sylopp 2015 im Kontext von *Freifunk Pankow* begründet. Mittlerweile wird sie von *Freifunk hilft* getragen und ist damit Teil der Agenda von *Freifunk*. Mit deren Engagement soll nicht nur eine lokale Internetnutzung in Wohnunterkünften gewährleistet, sondern auch eine dezentrale Internetnutzung ermöglicht werden. Geflüchtete können sich dann auch an anderen Standorten ins *Freifunk*-Netz einwählen. Dazu gibt es im Internet eine Übersichtskarte, wo sich einzelne *Freifunk*-Netze beziehungsweise Zugangspunkte befinden. *Freifunk*-Router mit entsprechender Software können kostengünstig erworben werden; damit können viele Menschen einen Teil ihres Internets Geflüchteten zur Verfügung stellen.

Freifunker_innen nehmen sich der Aufgabe an, hier Bewusstsein zu schaffen und digitale Teilhabe zu thematisieren. Sie fragen in Zusammenarbeit mit Integrationsbeauftragten Unterkünfte für Geflüchtete ab, um zu prüfen, ob Internetzugang gewährleistet ist. In etlichen Fällen sahen sich Betreiber_innen von Wohneinrichtungen im Rechtfertigungszwang und haben mithilfe von Freifunker_innen Internetzugang aktiviert. Vereinzelt kamen Heimbetreiber_innen sogar von selbst auf Freifunker_innen zu und baten um Hilfe. Diese Form der Kooperation ist allerdings eher die Ausnahme.

Obwohl die Nutzung des Internets für viele Menschen selbstverständlicher Bestandteil des Alltags geworden ist, wird die Notwendigkeit eines Internetzugangs für Geflüchtete häufig nicht gesehen. Es braucht oftmals einen langen Atem, bis am Ende ein Internetzugang vor Ort verfügbar ist. Der Weg dahin ist durch lange administrative und organisatorische Vorlaufzeiten, ungeklärte Eigentums- und Hausrechte und technische Zuständigkeiten erschwert. Hinzu kommen die rechtlichen Bedenken der Heimleitung gegenüber einem alternativen, unzensurierten und kostenfreien Internet. In einigen Heimen haben die Leiter_innen zum Beispiel ein Interesse daran, dass das Netz nachts abgeschaltet wird, da sie sonst befürchten, dass es durch Internettelefonate zu Ruhestörungen kommt. Auch hier setzen Freifunker_innen gezielt an, sprechen mit Heimbetreiber_innen, informieren und vermitteln. Das Engagement

bringt sichtbare Ergebnisse. Im Mai 2016 waren bereits 350 Wohnunterkünfte von Geflüchteten deutschlandweit angebunden.

Eine Herausforderung ist es, die Geschwindigkeit der Internetverbindung zu gewährleisten, wenn viele Menschen sie gleichzeitig nutzen. Strukturen fehlen hier noch, obwohl nach entsprechenden Gesetzen und politischen Zusagen ein flächendeckender und staatlich finanzierter Internetzugang gewährleistet sein müsste. Freifunker_innen weisen auf die bestehenden Defizite hin und unterstützen mit fortwährendem Engagement die informationelle Selbstbestimmung von Geflüchteten. Sie setzen sich nicht nur praktisch vor Ort ein, sondern engagieren sich auch auf gesellschaftspolitischer Ebene. Die Initiative erzeugt Aufmerksamkeit für die alternative Technologie der *Freifunk*-Netze und damit für das Modell einer öffentlich zugänglichen Infrastruktur digitaler Datennetze. Bei Politiker_innen fehlt allerdings häufig noch der Zugang zu diesem Thema, obwohl außerhalb Deutschlands frei zugängliche, drahtlose Netzwerke sehr viel verbreiteter sind. *Freifunk* übernimmt weiterhin Aufklärungsarbeit zu Themen wie Rechtssicherheit und Internet-Sharing und beantwortet häufig gestellte Fragen, um mehr Menschen zum Teilen ihres Internetzugangs zu ermutigen.

Refugees Online e.V.

Der im Dezember 2014 im bayerischen Gilching gegründete Verein *Refugees Online e.V.* stellt inzwischen in über 120 Geflüchtetenunterkünften Internet zur Verfügung.

Ort: Gilching
Gründung: 2014
Mitarbeitende: Vereinsmitglieder
Finanzierung: Spenden
Website: www.refugees-online.de

Stephan Lidzba und Marlene Rudloff

Inspiziert durch die Arbeit des von Flüchtlingen selbst organisierten Vereins *Refugees Emancipation* aus Potsdam wurde im Februar 2015 das erste Projekt zur Versorgung von Geflüchteten mit Internet via W-LAN in Bayern lanciert: In der bayerischen Erstaufnahmeeinrichtung Fürstenfeldbruck stellte *Refugees Online* ein Hotspot-System und eine DSL-Leitung bereit, richtete einen Computerschulungsraum ein und stattete diesen mit Material aus. Mittlerweile verfügt die Unterkunft über mehrere W-LAN-Hotspots. Der Computerraum wird täglich von Helfer_innen betreut.

Der Initiator und Kopf der Initiative, Volker Werbus, berichtet von den Schwierigkeiten auf dem ehemaligen Bundeswehrgelände: »Auf dem Grundstück gab es keinen »zivilen« Telefonanschluss. Es kostete viel Zeit und Überredungskunst, die Telekom dazu zu bewegen, eine neue Telefonleitung in der Erstaufnahmeeinrichtung zu verlegen.« Zudem war es im Vorfeld nicht einfach, den zuständigen Personen in der Erstaufnahmeeinrichtung und den beteiligten Behörden zu vermitteln, dass der Zugang zum Internet gerade für Geflüchtete elementar ist. Durch sein hartnäckiges Engagement konnte der Ingenieur Volker Werbus das Projekt Anfang 2015 erfolgreich umsetzen. Die dort gemachten Erfahrungen im Genehmigungsprozess konnte der Inhaber eines IT-Dienstleistungsunternehmens für die Umsetzung weiterer Projekte nutzen. In Zusammenarbeit mit den vor Ort tätigen ehrenamtlichen Unterstützerkreisen hat der Verein in über 90 Einrichtungen in Bayern sowie 30 weiteren Unterkünften in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Brandenburg Internetverbindungen für Geflüchtete installiert.

Die anspruchsvolle technische Umsetzung vor Ort stellt für Werbus keine große Hürde dar. Vielmehr sind es rechtliche und politische Barrieren, wie beispielsweise die Notwendigkeit einer Genehmigung für jeden Einzelfall, welche die Arbeit des Vereins erschweren und zum Teil verhindern. Die Rechtsform als gemeinnütziger Verein ermöglicht es *Refugees Online*, steuer-

lich abzugsfähige Sach- und Geldspenden anzunehmen, die für die Umsetzung der meist spendenfinanzierten Projekte unentbehrlich sind. Bedauerlicherweise decken die Spenden nicht die gesamten Kosten. Die Anschaffungs-, Installations- und Betriebskosten der meist gebrauchten professionellen Geräte zur Versorgung von zum Teil über 300 zeitgleichen Internetnutzer_innen pro Einrichtung belaufen sich oftmals auf mehrere tausend Euro. Bei den Sachspenden handelt es sich vorrangig um ältere Laptops, Monitore, Drucker, Panel-PCs und Server. Seit einigen Monaten verfügt *Refugees Online* außerdem über eine größere Menge an Chromebooks, die von Google gespendet wurden.

Die laufenden Kosten für die Internetanschlüsse müssen ebenfalls gedeckt werden. Hier geht der Verein in Vorleistung und refinanziert dies über einen kleinen Unkostenbeitrag, den die Geflüchteten an die vor Ort tätigen Helfer entrichten. Laut Volker Werbus ist die Spendenbereitschaft der Bürger_innen und Unternehmen im Laufe des Jahres 2016 stark zurückgegangen. Das erschwert die Verwirklichung neuer Projekte zum Teil erheblich und, da es die Behörden nicht als notwendig erachten, sich für eine flächendeckende Internetversorgung der Geflüchteten stark zu machen oder sich an den Kosten für Installation und Betrieb zu beteiligen, ist die dauerhafte Gewährleistung der bestehenden Angebote gefährdet.

Der Verein wird durch örtliche Initiativen unterstützt und arbeitet eng mit den Geflüchteten und jeweiligen Betreibern der Gemeinschaftsunterkünfte zusammen. Von den acht ausschließlich ehrenamtlich tätigen Vereinsmitgliedern sind drei aktiv in die Projektarbeit eingebunden, während fünf weitere Mitglieder vorrangig administrative Aufgaben übernehmen. Volker Werbus investiert einen großen Teil seiner Freizeit in die Vereinsarbeit. Umfassende Unterstützung erhält der Verein insbesondere durch lokale evangelische Kirchengemeinden und die *Caritas*. Seit Ende 2014 wurden etwa 20.000 Stunden durch die Freiwilligen für die Internetversorgung und Schulung der Geflüchteten und örtlichen Initiativen aufgebracht. Unter den Ehrenamtlichen sind auch IT-Fachkräfte, die wichtiges technisches Wissen mitbringen und vermitteln. »Viele Engagierte kommen langsam an ihre Belastungsgrenze«, so Volker Werbus. »Das derzeitige Tempo kann nur gehalten werden, wenn hauptamtliche Mitarbeiter_innen eingestellt werden. Ohne öffentliche Mittel oder andere regelmäßige Finanzierungsquellen ist das nicht möglich.«

Die fehlende Internetversorgung hat zur Folge, dass die Geflüchteten in den Einrichtungen oft nur einen sehr teuren Mobilfunkvertrag abschließen können. Das ist problematisch, weil die Bereitstellung eines bezahlbaren Internetzugangs in den Gemeinschaftsunterkünften inzwischen allgemein als menschliches Grundbedürfnis anerkannt wird. Werbus stellt immer wieder fest, dass sich das Zusammenleben in den Einrichtungen durch einen Internetanschluss deutlich verbessert. Die Geflüchteten können den Kontakt zu

ihren Familien aufrechterhalten, sich ein wenig ablenken und so ihre Erlebnisse und die Langeweile besser bewältigen.

Der Verein arbeitet auch mit anderen Initiativen aus dem Bereich Internet zusammen. So wird auf den Computern ein Lernportal des Vereins *Asyl-Plus e.V.* installiert, über welches die Geflüchteten beispielsweise kostenfreie Sprachkurse absolvieren können. *Refugees Online e.V.* würde sich gern »überflüssig machen« und versucht hierfür die Geflüchteten in die Betreuung der Netzwerke und Computer einzubinden. Etwa zehn Personen mit Fluchterfahrung sind derzeit an der Umsetzung der Internetversorgung beteiligt. Da der Verein nicht über ausreichende finanzielle Mittel verfügt, ist es unmöglich, Geflüchtete einzustellen und ihnen damit etwas Planungssicherheit zu geben. Ein Ziel für die kommende Zeit ist es daher, öffentliche Finanzierungsmöglichkeiten zu finden, damit hauptamtliche Mitarbeiter_innen eingestellt und das derzeitige Wachstumstempo mindestens beibehalten werden können.

Indem der Verein den Zugang zum Internet verbessert und den Bedarf beträchtlich schneller als behördliche Aktionen decken kann, schafft *Refugees Online* neue, nicht zu unterschätzende Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe für Geflüchtete. Langfristig wünschen sich Volker Werbus und seine Mitstreiter_innen jedoch, dass die politisch Verantwortlichen Rahmenbedingungen schaffen, um den Internetzugang für Asylbewerber_innen strukturiert in allen Unterkünften anzubieten. Zwar zeige sich, dass die Behörden die Notwendigkeit der Internetversorgung für die Geflüchteten langsam anerkennen und sich zunehmend kooperativer zeigen, so Werbus. Die bayerische Staatsregierung hat sich nun allerdings entschieden, W-LAN in Flüchtlingsunterkünften künftig selbst bereitzustellen und dazu eine kommerzielle Firma beauftragt. Eine Zusammenarbeit mit *Refugees Online* beziehungsweise eine finanzielle Unterstützung ihrer Arbeit lehnt man ab. Eine mögliche negative Folge dieser Entwicklung ist die Kürzung des Taschengeldes der Geflüchteten.

metacollect und Social Collective

metacollect ist eine zentrale Datenbank, die aktuelle Informationen über Projekte von und für Geflüchtete(n) sammelt und bereitstellt. Ziel dabei ist es, Akteur_innen der Geflüchtetenarbeit zu stärken und zu vernetzen, die Doppelung von Lösungsansätzen zu vermeiden, Ideen auszutauschen und Bedarfe von Projekten zu kommunizieren.

Ort: Berlin

Gründung: 2015

Mitarbeitende: 15 Ehrenamtliche und Unterstützer_innen

Finanzierung: Ehrenamt

Website: <http://metacollect.org/#/home>, <http://socialcollective.de/>

Inga Schröder

Das Prinzip von *metacollect* ist einfach: Die Projektinformationen werden in dieser Online-Datenbank von den einzelnen Projekten selbst eingetragen und verwaltet. Via Schnittstelle, über die *metacollect* mit weiteren bereits existierenden Projektübersichtsplattformen digital verbunden ist, werden die aktuellen Datensätze fortlaufend automatisch ausgetauscht und auf allen angeschlossenen Plattformen veröffentlicht. Bei letzteren handelt es sich um Websites oder Apps, die ihrerseits Projekte sammeln, wie beispielsweise www.arriving-in-berlin.de, www.info-compass.net, www.clarat.org, www.ichhelfe.jetzt oder www.govolunteer.com.

Interessierte Projekte und Initiativen können auf der Plattform ein eigenes Profil anlegen und ihre Informationen, Angebote und Bedarfe darüber stetig aktualisieren und verwalten. Mit dem Anlegen des eigenen Profils ist ein einmaliger Aufwand verbunden, der sich jedoch auszahlt, da später weniger Zeit für Vernetzung sowie für die Veröffentlichung und Verbreitung des Angebots aufgebracht werden muss. Ein großer Vorteil dieses dezentralen Prozesses liegt darin, dass die Initiativen und Projekte die Kontrolle über ihre Daten behalten und wissen, welche Informationen über sie verbreitet werden. Außerdem können sie auf diese Weise schneller von anderen Projekten erfahren, mit ihnen in Kontakt treten und sich austauschen.

»Durch die selbstorganisierte Vorgehensweise behältst du die Kontrolle über deine Daten. Du legst dein Profil eigenständig an und entscheidest, wen oder was du gerade zur Unterstützung brauchst, was du anbietest oder ob du vielleicht gerade mal nichts anbieten möchtest, weil du völlig ausgelastet bist«,

berichtet Britta Liermann von *metacollect* und *Social Collective*.

Insofern handelt es sich bei *metacollect* um keine bloße Projektübersichtsplattform, sondern um einen umfassenden Datenservice nach Open-Data-Richtlinien, der den angegliederten Projektübersichtsplattformen die Recherche und Pflege von Daten abnimmt, indem diese verknüpft und frei zugänglich gemacht werden. Das Projekt sieht sich somit als Partner für die zahlreichen existenten Plattformen und gibt diesen die Möglichkeit, durch ihre Kooperation aktiv an der Gestaltung und dem Ausbau der zentralen Datenbank mitzuwirken.

Im Oktober 2015 wurde *metacollect* unter dem Namen *MetaBrain* auf dem *Refugee Hackathon* in Berlin ins Leben gerufen. Um zu vermeiden, dass es immer wieder Lösungen gibt, die doppelt entwickelt werden, sollte eine Art Metaplatform entstehen. Im Rahmen des Hackathon wurden dann erste Ideen entwickelt, die ein Semester lang von Studierenden an der *Technischen Universität Berlin* in dem Seminar INI2.o weiter bearbeitet worden sind. Heute wird *metacollect* von einem fünfköpfigen Kernteam ehrenamtlich koordiniert und soll zukünftig sozialunternehmerisch professionalisiert werden.

Die digitale Vernetzung ist sehr wichtig, reicht jedoch allein nicht aus, um den Projekten bei den verschiedenen Tätigkeiten zu helfen. Deshalb ist *metacollect* in das *Social Collective Berlin* eingegliedert. Das Format des *Social Collective* ermöglicht ein direktes Zusammenkommen, indem es Projekte von und für Geflüchtete(n) auf lokaler Ebene vernetzt. In Treffen, Workshops, Vorträgen, Diskussionsrunden wird vor Ort persönlich miteinander gearbeitet und kommuniziert. Das *Social Collective* stellt den Rahmen zur Verfügung, organisiert Räume und übernimmt die Aufbereitung und Veröffentlichung der erarbeiteten Ergebnisse. Die Inhalte werden von den Projekten selbst festgelegt. In Bezug auf die Bereiche Öffentlichkeit/Begegnung, Beratung/Unterstützung und nicht zuletzt Vernetzung/Austausch werden die Schnittmengen verschiedener Projekte gefunden und Handlungsbedarfe bestimmt. Gemeinsame Ziele werden erarbeitet mit der Intention, diese öffentlich zu kommunizieren, um gesellschaftlichen Einfluss zu nehmen. Somit können Forderungen an die Politik stärker vertreten und Vorurteile gegenüber Geflüchteten abgebaut werden.

Bislang hat *metacollect* bereits rund 1000 zivilgesellschaftliche Projekte sowie einige staatliche Anlaufstellen in die Datenbank aufgenommen. Diese Daten sind jedoch längst noch nicht vollständig von den Projekten überprüft und aktualisiert worden. Deshalb gilt es in einem nächsten Schritt, möglichst alle Projekte dazu zu bewegen, dies zu tun. Darüber hinaus sollen weitere, bisher nicht registrierte Projekte für die Datenbank gewonnen werden.

Da es sich um eine komplexe Datenbankstruktur handelt, die stetig weiterentwickelt werden muss, ist das Team auf der Suche nach Fachleuten mit sehr spezifischen technischen Kompetenzen – mit oder ohne Fluchterfahrung. Bisher haben sie jedoch noch keine ehrenamtlichen Entwickler_innen, weder geflüchtete noch einheimische, gefunden, die das Projekt langfristig und zu-

verlässig begleiten können. Denn die ehrenamtliche Arbeit wird zusätzlich zur Erwerbsarbeit geleistet und ist daher oftmals nur in begrenztem Umfang möglich. Den großen Ambitionen der beiden Projekte stehen somit derzeit begrenzte personelle Kapazitäten und fehlende finanzielle Ressourcen gegenüber. Mit einer Finanzierung könnten nicht nur Fachpersonal beauftragt werden, sondern auch einige der zahlreichen Zukunftsideen umgesetzt werden, die *metacollect* und das *Social Collective Berlin* erarbeitet haben. Beispielsweise könnten mehr Videos für die eigene Kommunikations- und Aufklärungskampagne *Zu Besuch bei...* erstellt werden. In 3-minütigen Videoporträts, zu finden auf der Website des *Social Collective Berlin*, werden unterschiedliche Projekte vorgestellt. Eine andere Idee ist, das Konzept von *metacollect* wieder in Universitäts-Seminare zu bringen und es dort weiterzuentwickeln.

Ein weiteres Anliegen der Initiative ist es, innerhalb der Projektlandschaft eine gemeinsame Sprache und einen kollegialen Umgang zu fördern. Viele Akteur_innen aus verschiedenen Bereichen kommen zusammen. Alle sollten auf Augenhöhe kooperieren und keinen Konkurrenzkampf, etwa um Projekt- oder Fördergelder, austragen. Deshalb wünschen sich *metacollect* und das *Social Collective* auch, dass die Frage der Finanzierung transparenter gehandhabt wird.

Stimmen der Geflüchteten

Stimmen der Geflüchteten ist ein partizipatives Rundfunkprojekt des Berliner Kiez-Radiosenders *Kiez.FM*, bei dem junge unbegleitete Geflüchtete über Workshops lernen, Podcasts zu produzieren. Die Teilnehmenden haben dabei die Möglichkeit, sich gegenseitig zu interviewen, ihre Geschichten zu erzählen und die erstellten Podcasts über soziale Medien zu teilen.

Ort: Berlin

Gründung: 2016

Mitarbeitende: 4 Hauptamtliche

Finanzierung: Kreuzberger Kinderstiftung, Jugendamt Charlottenburg-Wilmersdorf, Bundestagsfraktion der Linkspartei

Website: <http://kiezfm.podcaster.de/impressum>, www.kiez.fm

Inga Schröder

Das partizipative und lokale Medienprojekt *Kiez.FM e.V.* startete 2006 als Radiostation der Berliner Kieze. Mit Sitz im *Pangea-Haus*, einem interkulturellen Begegnungszentrum in Berlin-Wilmersdorf, hat *Kiez.FM* das Ziel, Strukturen für partizipativen Journalismus zu schaffen. Anders als beim kommerziellen Journalismus, der von Effizienz und Schnelligkeit geprägt ist, sollen hier differenzierte und persönliche Beiträge von den Kiezbewohner_innen selbst gestaltet werden. Für das Projekt *Stimmen der Geflüchteten* können die Initiator_innen auf Erfahrungen zurückgreifen, die *Kiez.FM* seit 2014 bei einem ähnlichen Projekt in der Düttmann-Siedlung in Berlin-Kreuzberg gemacht hat. Bei der sogenannten *Dütti-Doku* erzählten Bewohner_innen des ehemaligen Problemviertels selbst von ihrem Alltag, anstatt von Journalist_innen interviewt und analysiert zu werden. Dabei wurde die Erfahrung gemacht, dass die Bewohner_innen freier und offener sprechen, wenn die Gespräche untereinander geführt und aufgezeichnet werden.

Dieser Ansatz wird nun auf junge unbegleitete Geflüchtete übertragen. Obwohl das Projekt theoretisch für alle Interessierten geöffnet werden könnte, werde vorerst nur diese Zielgruppe angesprochen, berichtet der Koordinator des Projekts Adrian Garcia-Landa. Junge Menschen, die fern von ihren Familien leben und oft aufgrund von Kriegen Angst um sie haben, seien in einer besonders sensiblen Lebensphase; die Möglichkeit, sich auszudrücken und das Produkt sogar noch online mit der Familie teilen zu können, kann hier sehr wertvoll sein. Indem sie lernen, selbst Podcasts zu produzieren, bekommen sie in einem lehrreichen und selbstbestimmten Prozess ein Instrument in die Hand, um ihre Perspektiven und Eindrücke zu vermitteln. Das Besondere

an Podcasts ist, dass sie mit relativ geringem Lernaufwand und kostenlosen Programmen produziert werden können, keine festen Formatvorgaben haben und über soziale Medien leicht teilbar sind. Als Weiterentwicklung des Radios, die zusätzlich die Möglichkeiten des Internets nutzt, erlebt diese Technologie gegenwärtig mit der Verbreitung von Smartphones einen großen Aufschwung. Dies knüpft an die Medienkompetenz vieler Geflüchteten an, für die das Smartphone ein essenzielles Werkzeug für den Kontakt zur Heimat und die Beschaffung von Informationen ist.

Pro Workshop können 15 bis 20 Jugendliche teilnehmen, die einem interdisziplinären Team aus vier Mitarbeiter_innen gegenüberstehen. Adrian Garcia-Landa, Vorstand von *Kiez.FM*, die Linguistin Kristina Peuschel, die syrische Übersetzerin und Architekturstudentin Solara Shiha und die Sprachpädagogin Deniz Julia Güngör leiten die Workshops an. Das Projekt ist so konzipiert, dass die Teilnehmer_innen an drei Terminen innerhalb von drei Wochen mit der Podcast-Technologie vertraut gemacht werden. Inhaltlich ist das Programm dabei in vier Einheiten gegliedert. In der ersten findet eine theoretische Einführung zu Medien im Allgemeinen statt; dabei werden die Funktionsweise verschiedener Medien, die Bedeutung von öffentlich-rechtlichen und privaten Medien sowie die neuen Möglichkeiten des Internets besprochen. In der zweiten Einheit werden über praktische Übungen die für einen Podcast relevanten Sendeformate, Interviewtechniken und Produktionstechniken vermittelt. Die dritte Einheit behandelt die Frage, wie ein fertiger Podcast online gestellt und auf verschiedenen Kanälen verfügbar gemacht werden kann.

Für das gesamte Projekt spielt das Erlernen und Anwenden von Sprache eine zentrale Rolle, weshalb die abschließende vierte Einheit die Teilnehmer_innen über Sprachangebote, sowohl online als auch offline, informiert. Doch schon während des Projekts befassen sich die Geflüchteten mit der deutschen Sprache. Das Ziel ist, einen zweisprachigen Podcast zu erstellen, in dem der Bericht zuerst in der Herkunftssprache gesprochen und danach auf Deutsch zusammengefasst wird. Um im zweiten Schritt alles korrekt zu formulieren, suchten die Jugendlichen fieberhaft nach der richtigen Schreibweise und Aussprache, berichtet Garcia-Landa aus einem der Workshops. Ein zentrales Element des Spracherwerbs, nämlich das Formulieren, geschehe so als Teil eines spannenden Prozesses und vermittele gleichzeitig Selbstvertrauen im Gebrauch der neuen Sprache. Darüber hinaus werden die Jugendlichen durch das Projekt in die Lage versetzt, das Smartphone nicht nur als bloßes Werkzeug des Konsumierens zu begreifen, sondern es gezielt für die Umsetzung eigener Ideen zu nutzen.

Über den Kontakt zu der Bundestagsabgeordneten Azize Tank konnte eine finanzielle Unterstützung durch die Linksfraktion erreicht werden. Die Workshops werden in Tanks Büro in Berlin-Wilmersdorf sowie im *Kiez.FM*-Studio und den Unterkünften der Jugendlichen durchgeführt. Mittlerweile hat der

Workshop auch schon in drei Willkommensklassen einer Berliner Schule stattgefunden, finanziert vom Jugendamt Charlottenburg-Wilmersdorf. Aufgrund der erfolgreich durchgeführten Workshops entstanden im Spätsommer 2016 zwei langfristig finanzierte Projekte, unterstützt von der *Kreuzberger Kinderstiftung* und vom Jugendamt Charlottenburg-Wilmersdorf. Mithilfe einer Kooperation mit dem *JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis* und der Linguistin Kristina Peuschel soll langfristig die Nutzung von Podcasts für den Spracherwerb untersucht werden. Was die Finanzierung und Vernetzung betrifft, so wünscht sich Garcia-Landa zukünftig ein Forum, in dem ohne Konkurrenzdenken ein Austausch über Projektanträge, Fördermittel, Fundraising und andere Themen geschehen kann.

Es ist geplant, das Projekt auch für andere Zielgruppen zu öffnen. Gerade für diejenigen Geflüchteten, deren Alltag von gesellschaftlicher Isolation und rechtlichen Schwierigkeiten geprägt ist, könnte es neue Impulse und Handlungsmöglichkeiten bieten. Es verbindet die Gelegenheit, die eigene Stimme zu erheben, mit einem zwanglosen Angebot, kreativ zu sein, Deutsch zu lernen und gesellschaftlich teilzuhaben.

RefugeesWork

Mithilfe des Online-Tools werden Geflüchtete dabei unterstützt, selbstständige Arbeit zu finden. Das Projekt wächst kontinuierlich und hat für seine weitere Zukunft große Pläne.

Ort: Berlin

Gründung: 2015

Mitarbeitende: 2 Initiator_innen und 6 Unterstützer_innen

Finanzierung: keine

Website: www.refugeeswork.com

Inga Schröder

RefugeesWork ist eine Web-Applikation, die neu ankommende Menschen mit Fluchterfahrung dabei unterstützt, als Selbstständige Arbeit im digitalen Bereich zu finden. Sie gibt ihnen Informationen und Fähigkeiten für den Weg in die Selbstständigkeit und vermittelt ihnen geeignete Mentor_innen. Darüber hinaus handelt es sich bei *RefugeesWork* um eine Plattform, die alters- und geschlechterübergreifend Menschen mit unterschiedlichen persönlichen Hintergründen und Berufserfahrungen in einer offenen kollaborativen Lernumgebung miteinander vernetzt.

Für Nina Breznik, die Initiatorin des Projektes, bildete die Geschichte eines Freundes, der aus Syrien fliehen musste und sich dann in einem kleinen Dorf nahe Osnabrück wiederfand, den Ausgangspunkt des Projektes. Ohne Internetzugang und ohne Informationen in Bezug auf Zugang zu Arbeit oder über die Rechtslage hatte er keine Möglichkeit, seine professionellen Kenntnisse im Bereich Digitales Design anzuwenden. Aufgrund ihres Wissens über sogenannte *digital tools* und ihrer Kenntnisse des Programmierens fragte sich Nina Breznik: »Wie kann ich meine Fähigkeiten gezielt einsetzen? Wie kann ich Neuankömmlinge so unterstützen, dass diese ihre Selbstbestimmtheit bewahren und ausbauen können?« Gemeinsam mit Alexander Praetorius, der sie bei der Entwicklung der Idee, dem Programmieren und dem Aufbau von Netzwerken von Beginn an unterstützte, wurde ein erstes Pilotprojekt durchgeführt, nämlich das Angebot für Geflüchtete, im Coworking-Space einer freien Programmiergruppe, den *CodingAmigos*, vorbeizuschauen, sich dort kennenzulernen und sich auszutauschen.

Aus dem Projekt entstand der Prototyp einer Web-Applikation, nämlich die Vernetzungs-Plattform *RefugeesWork*. Auf ihr können sich Interessierte über gemeinsame Interessen und Aufgaben in den Bereichen Freiwilligenarbeit, selbstständige Arbeit, Bildung, Kollaboration, Co-Founding und Unternehmensgründung austauschen. Aktuell nutzen mehr als 400 Menschen die

Plattform. Mit den assoziierten Profilen in den sozialen Netzwerken Facebook und Twitter werden über 2600 Benutzer_innen erreicht. In Zukunft wird der Fokus verstärkt auf der Ermöglichung selbstständiger Arbeit im digitalen Bereich liegen, welche für Menschen mit einem anerkannten Aufenthaltsstatus oder subsidiärem Schutz als Status möglich ist. Die ursprüngliche Vernetzungs-Plattform wird jedoch weiterhin aufrechterhalten, damit jene, die noch keine Möglichkeit haben zu arbeiten, nicht ausgeschlossen werden: »Some newcomers are skilled programmers and web designers or they currently learn together with a team of professional mentors. Let's not keep them waiting and help by offering them freelance opportunities. Work is the best pathway to connect newcomers with locals. We grow through the things we make together«, beschreibt die Homepage den grundlegenden Gedanken.

Der Fokus auf Selbstständigkeit wurde in Gesprächen mit Neuankömmlingen, gezielten Recherchen und langjähriger eigener Erfahrung mit selbstständiger Arbeit entwickelt. Selbstständigkeit stellt eine gute Möglichkeit dar, schneller und einfacher mit Firmen, Organisationen und weiteren Institutionen in Kontakt zu treten. Auch eine Arbeitsaufnahme kann oftmals rascher erfolgen. Die Plattform bietet den Neuankommenden die Möglichkeit, ihre Expertise anzubieten. Sie können selbst über Jobangebote entscheiden und sind dabei nicht zwangsläufig auf lokale Firmen angewiesen. Denn digitale Arbeit kann oftmals von überall, also auch von zu Hause aus, erledigt werden. Geflüchtete können sich außerdem als Freelancer_innen auch gegenseitig bezahlte Arbeit weitervermitteln.

Die Web-Applikation bietet auf der Startseite zwei Buttons an: »I want to hire!« und »I want to work!« Über diese Buttons kommt man zu Informationen darüber, wie man als Neuankömmling eine selbstständige Arbeit finden oder aber als Organisation, Firma oder anderer potenzieller Arbeitgeber mit Suchenden in Kontakt treten kann. Zusätzlich ist geplant, Kontakte mit Mentor_innen herzustellen, die ihnen bei ihrem Weg in eine selbstständige Tätigkeit auch in Bezug auf Antragsprozesse, Steuererklärung und ihre rechtliche Situation zur Seite stehen. *RefugeesWork* versteht sich explizit nicht als Vermittlungsbüro, sondern stellt Informationen bereit, mit deren Hilfe sich die Neuankömmlinge dann weiter informieren oder etwa bewerben können. In einem angegliederten Support-Chat können jederzeit Fragen gestellt werden.

Von Beginn an war es wichtig, dass Geflüchtete im Mittelpunkt des Projekts stehen und es mitgestalten. Ihre Wünsche und Ideen flossen und fließen in die Gestaltung der Web-Applikation ein. *RefugeesWork* ist damit ein kollektives Projekt, das gemeinsam geplant und entwickelt wurde. Der Grundsatz, dass niemand zu keinem Zeitpunkt durch zu niedrigen Lohn oder schlechte Arbeitsbedingungen ausgebeutet wird, hat Priorität.

Das gesamte Projekt ist allein durch das Engagement aller Mithelfer_innen, ohne finanzielle Mittel oder anderweitige Förderung, neben ihrer eigent-

lichen Erwerbsarbeit aufgebaut worden. Auch weiterhin wird alles in kooperativer Eigenregie organisiert. Doch mittlerweile ist das Projekt aufgrund des umfangreichen Arbeitsaufwands darauf angewiesen, finanzielle Mittel und weitere Unterstützer_innen zu finden. Trotz aller zu bewältigenden Herausforderungen schreitet *RefugeesWork* stetig mit neuen Ideen voran; nicht zuletzt mit vielen weiteren Kooperationen, die das Ziel haben, Neuankömmlinge zu befähigen, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten. Seit Oktober 2016 ist *refugeeswork.com* um die Online-Schule für Programmierung *wizardamigos.com* erweitert worden. Diese hat den Zweck, allen Interessierten mit hoher Motivation und Selbstdisziplin unabhängig von ihren jeweiligen Computervorkenntnissen gezielt und innerhalb weniger Monate das Erstellen von komplexen Webseiten und mobilen Apps beizubringen und sie auf die Arbeit als Selbstständige vorzubereiten. Die Online-Programmierschule folgt den gleichen Prinzipien wie *RefugeesWork* und ist ebenfalls ohne jegliches Budget entstanden. Sie bietet je nach Möglichkeit regelmäßig Programmier-Workshops an, um Anfänger_innen in die Online-Schule einzuweisen. So können sie im Anschluss selbstbestimmt und mit Hilfe des professionellen Support-Chats weiterlernen.